Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOLOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens

herausgegeben von
JÜRGEN MACHA

Schriftleitung
HANS TAUBKEN
in Zusammenarbeit mit
ROBERT DAMME

Band 45
2005

ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Abt. Sprachwissenschaft, Johannisstraße 1-4, 48143 Münster,
E-Mail: macha@uni-muenster.de

Prof. Dr. HANS TAUBKEN, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster, E-Mail: hans.taubken@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

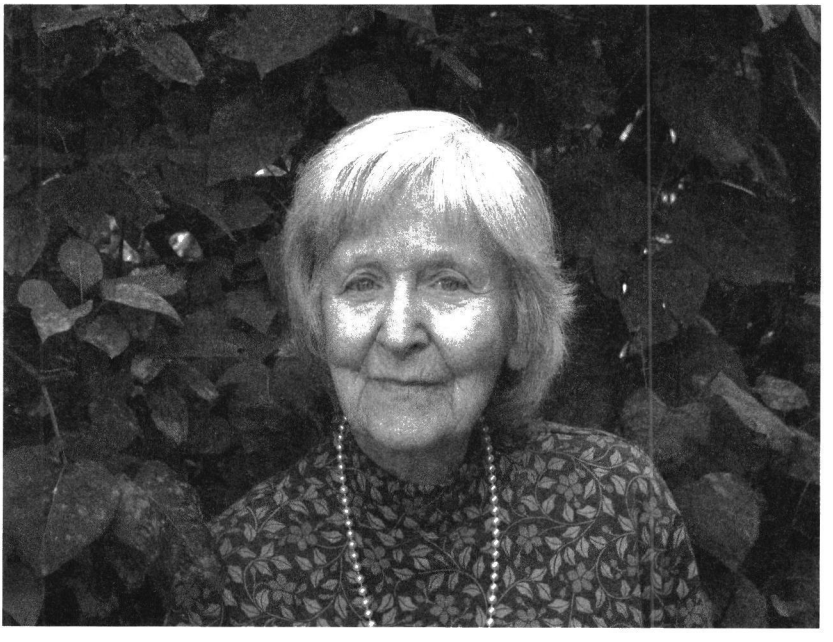
© 2005 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Robert-Koch-Straße 29, 48149 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch nur bei auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Griebsch & Rochol Druck GmbH und Co. KG, Hamm

ISSN 0078-0545



Frau Dr. Irmgard Simon
zum 90. Geburtstag am 06. Oktober 2005
gewidmet von der Kommission für
Mundart- und Namenforschung Westfalens

Inhalt des 45. Bandes (2005)

Erika LANGBROEK
Der 'Krutgarden'-Text im *Hartebok* und seine Verwandten 1

Robert DAMME
Zur Sonderstellung von w6 in der Überlieferung des ‚Vocabularius Theutonicus'. Noch einmal zum münsterländischen Textzeugen HAB 960.2 Novi 41

Markus DENKLER
Der Schreibsprachenwechsel vom Mittelniederdeutschen zum Frühneuhochdeutschen und die historische Textlinguistik: Nachlassinventare aus Westfalen 65

Christian FISCHER
Zur Diachronie und Diatopik mittelalterlicher westfälischer Personennamen. Möglichkeiten der Forschung auf der Grundlage von Namenbelegen in Urkunden 91

Ann MARYNISSEN
Die geographische Streuung der Familiennamentypen im niederländischen Sprachgebiet 105

Irina WOLK
Schwarzes Schaf oder *Blauer Bock*. Zur funktionalen Konzeption und zur Regionalität von Gasthausnamen 121

Tobias SAUERWALD
Sprachwahl bei Kontakten zwischen Deutschen und Niederländern in der Grenzregion De Achterhoek / Westmünsterland 145

Hans TAUBKEN
Veröffentlichungen von Irmgard Simon 163

Christian Fischer, Münster

Zur Diachronie und Diatopik mittelalterlicher westfälischer Personennamen

Möglichkeiten der Forschung auf der Grundlage von Namenbelegen in Urkunden*

Die Ausgangssituation für die Erforschung der mittelalterlichen Personennamen Westfalens ist durch jeweils zwei Untersuchungen von Wilhelm Schlaug[1] und Joachim Hartig[2] gekennzeichnet. Zwar schließt Hartig ausdrücklich an die Arbeiten Schlaugs an[3], doch der Schwerpunkt seines Interesses liegt eindeutig auf dem späten Mittelalter; eine seiner wichtigsten Quellen ist das 1498 bzw. 1499 entstandene Register der so genannten Willkommschatzung. Es klafft also eine mehr oder weniger große Lücke für den Zeitraum von 1200 bis ca. 1500 zwischen den genannten Untersuchungen. Da mittlerweile mit dem Korpus des „Atlas der spätmittelalterlichen Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete" (kurz: ASnA) eine neue Materialgrundlage mit einer großen Zahl von Namenbelegen aus dem 14. und 15. Jahrhundert vorliegt, soll hier ein erster Versuch der namenkundlichen Auswertung dieser Belege unternommen werden.[4]

Das Korpus, aus dem ich die Namenbelege exzerpiert habe, umfasst für das hier untersuchte Areal 2.231 mittelniederdeutsche Urkunden aus 18 Städten aus dem Zeitraum 1314 (Lippstadt) bis 1400 und zwei so genannten „Zeitfenstern" aus der Mitte bzw. vom Ende des 15. Jahrhunderts.[5] Die Namenbelege sind sowohl diatopisch als auch diachro-

---

* Geringfügig überarbeiteter und um Anmerkungen erweiterter Vortrag, gehalten am 9.6.2005 in Münster anlässlich des von der Kommission für Mundart- und Namenforschung veranstalteten Kolloquiums „Aspekte der Namenkunde".

1 Wilhelm SCHLAUG, *Studien zu den altsachsischen Personennamen des 11. und 12 Jahrhunderts*, Lund 1955 sowie Wilhelm SCHLAUG, *Die altsächsischen Personennamen vor dem Jahr 1000*, Lund 1962.

2 Joachim HARTIG, *Die münsterländischen Rufnamen im späten Mittelalter*, Köln Graz 1967 sowie Joachim HARTIG, *Die Register der Willkommschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster. Teil 1: Die Quellen*, Münster 1976. Vgl. hierzu jetzt auch Hugo KEMKES (Bearb.), *Die Register der Willkommschatzung von 1498 und 1499 im Fürstbistum Münster. Teil II: Index*, Münster 2001

3 Vgl. HARTIG (1967) (wie Anm. 2) S.1: „Dabei wird in voller Absicht dort begonnen, wo W. Schlaug mit seinen ‚Studien zu den altsächsischen PN des 11. und 12. Jhs.' abschloß. [...] Wir werden zu zeigen haben, was davon bis zum Ende des Mittelalters übriggeblieben ist und welche Gestalt es angenommen hat. Zugleich soll das Neue gesichtet werden, welches unterdessen hinzutrat."

4 Ich folge damit einem Vorschlag von Robert Peters, dem Leiter dieses bis zum Sommer 2004 von der DFG geförderten Projekts.

5 Am Zustandekommen der Sammlung waren unter der Leitung von Robert Peters vor allem Reinhard Pilkmann-Pohl und Norbert Nagel beteiligt, daneben eine größere Zahl studentischer Hilfskräfte. Im Übrigen wurde in das Urkundenkorpus auch Material aus den Dissertationen von Wolfgang Fedders (Herford und Lemgo), Ulrich Weber (Osnabrück), Gerard Seyger (Oldenzaal/Ootmarsum) und Hildegard

nisch in hohem Maße differenziert und bieten eine Fülle von Interpretationsmöglichkeiten für namengeschichtliche wie namengeographische Fragestellungen. Durch die große Zahl zeitlich dicht aufeinander folgender Quellentexte ergibt sich eine für historische namenkundliche Studien bisher kaum gekannte Abbildungstreue von Entwicklungen und Wandelprozessen. Hinzu kommt, dass viele Namen in den Urkundentexten mehrfach belegt sind und auf diese Weise Variation der Namenform bei sicherer Identität der Person beobachtet werden kann. Schließlich treten viele der in den Urkunden belegten Namen in flektierter Form auf, wodurch sich neue, im engeren Sinne sprachwissenschaftliche Fragestellungen ergeben.

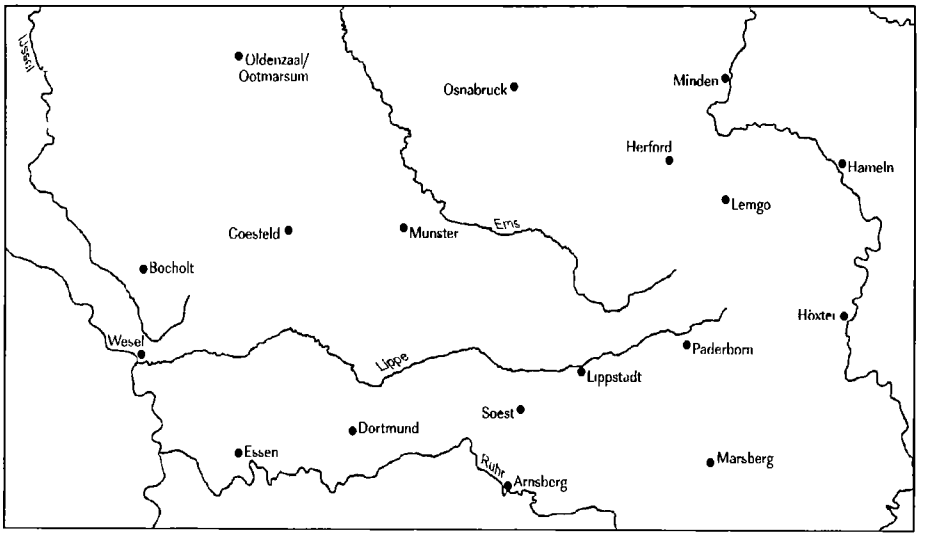
Die hier vorgelegte Untersuchung ist als Pilotstudie zu verstehen. Zunächst wird ein kurzer Überblick über die Zusammensetzung des Korpus gegeben. Im zweiten Teil sind einige Beispiele für diatopische Variation der mittelalterlichen westfälischen Personennamen zusammengestellt. Der dritte Teil beschäftigt sich mit diachronischen Phänomenen; er beschränkt sich zunächst auf Material aus Bocholt, Höxter und Münster.

1. Materialgrundlage

Das Korpus enthält insgesamt ca. 30.000 Namenbelege aus 18 Ortspunkten. Es wäre wünschenswert, über ein dichteres Ortspunktenetz zu verfügen und die preußische Provinz Westfalen komplett zu erfassen. Die Auswahl der Belegorte ist durch die Vorgaben des Schreibsprachenatlas bedingt, nach denen aus einem Ort in der Regel mindestens 100 datierte und lokalisierte niederdeutsche Urkunden überliefert sein müssen, damit er als Ortspunkt in Frage kommt. Da sich für namenkundliche Untersuchungen auch lateinische Urkunden eignen und die kritische Grenze deutlich reduziert werden könnte, ließe sich das hier gezeigte Ortspunkteraster bei Bedarf leicht verfeinern.[6]

Weber (Essen) eingearbeitet; für das Korpus des Ortspunktes Soest existierte eine im Soester Stadtarchiv von Jochen Theesmann zusammengestellte Vorstufe; bei der Recherche für den Ortspunkt Marsberg konnte auf wertvolle Vorarbeiten von Helmut Müller zurückgegriffen werden – Vgl. Helmut MULLER (Bearb.), *Die Urkunden des Klosters Bredelar – Texte und Regesten*. Hrg. vom Sauerländer Heimatbund unter Beteiligung der Historischen Kommission für Westfalen, des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, des Hochsauerlandkreises, des Kreises Olpe und der Stadt Marsberg (Landeskundliche Schriftenreihe für das kurkölnische Sauerland, 12), Fredeburg 1994. – DERS. (Bearb.), *Die Urkunden des Klosters Dalheim* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XXXVII: Westfälische Urkunden [Texte und Regesten], 7), Münster 1995. – DERS. (Bearb.), *Urkunden der Propstei Marsberg* (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen, XXXVII: Westfälische Urkunden [Texte und Regesten], 8), Münster 1998. Allen genannten Personen gebührt mein Dank.

6 Hartigs Untersuchung der Belege aus der Willkommschatzung dagegen beschränkt sich auf das Fürstbistum Münster, das einerseits nur einen Teil Westfalens umfasst und andererseits im Norden weit darüber hinausreicht. Vgl. HARTIG (1976) (wie Anm. 2).



Karte 1: Ortspunkte mit Namenbelegen aus Urkunden

Meine Grundkarte (s.o.) deckt einerseits nur einen Teil des westfälischen Raums ab, andererseits sind mit Hameln, Wesel, Oldenzaal/Ootmarsum und Osnabrück auch Orte vertreten, die nicht zum Territorium der späteren Provinz Westfalen gehören. Die Ortspunkte im Einzelnen: Aus **Arnsberg** liegen ca. 950 Namenbelege ab 1329 vor, **Bocholt** (ca. 1.200 Belege ab 1350), **Coesfeld** (ca. 1.700 Belege ab 1336), **Dortmund** (ca. 1.400 Belege ab 1320), **Essen** (ca. 2.500 Belege ab 1342), **Hameln** (ca. 1.500 Belege ab 1316), **Herford** (ca. 2.000 Belege ab 1331), **Höxter** (ca. 1.000 Belege ab 1326), **Lemgo** (ca. 1.500 Belege ab 1319), **Lippstadt** (ca. 700 Belege ab 1314), **Marsberg** (ca. 1.000 Belege ab 1346), **Minden** (ca. 2.000 Belege ab 1317), **Münster** (ca. 3.200 Belege ab 1320), dem aus zwei Teilkorpora bestehenden niederländischen Ortspunkt **Oldenzaal/Ootmarsum** (ca. 1.200 Belege ab 1336), **Osnabrück** (ca. 2.900 Belege ab 1331), **Paderborn** (ca. 2.100 Belege ab 1315), **Soest** (ca. 1.900 Belege ab 1335) und **Wesel** (ca. 3.300 Belege ab 1363).

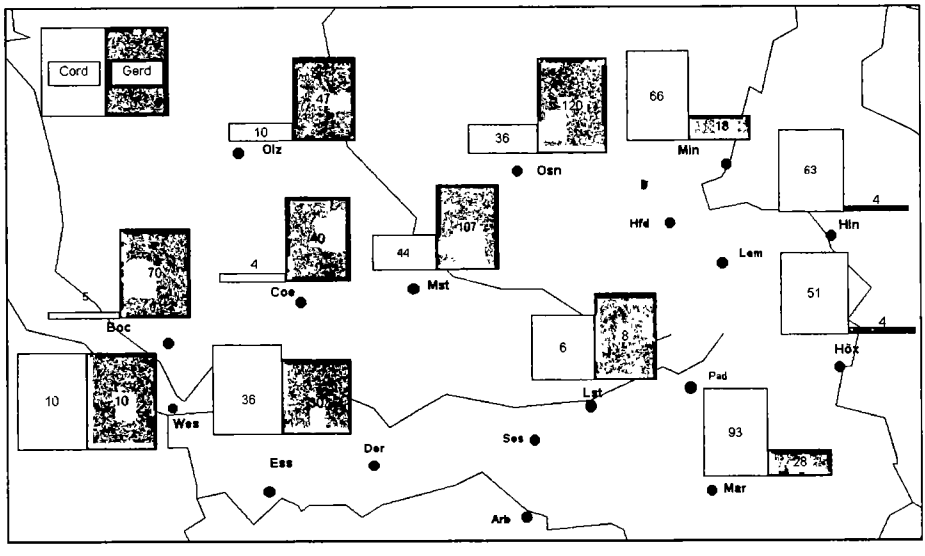
Die Materialbasis ist weder hinsichtlich der Zahl der Namenbelege pro Ortspunkt noch hinsichtlich der Erstbelege sonderlich homogen; die Werte schwanken zwischen 700 (Lippstadt) und 3.300 (Wesel) bzw. dem Jahr 1317 (Minden) und 1363 (Wesel). Bei der Interpretation ist daher stets große Vorsicht geboten.

2. Diatopische Variation der Namen

Ein großer Vorteil des herangezogenen Materials liegt darin, dass die Textsorte über das gesamte Korpus relativ konstant ist – es handelt sich durchgängig um innerörtliche

Verwaltungstexte, fast ausschließlich Urkunden. Damit ergibt sich die Möglichkeit, mit gewissen Einschränkungen auch quantitativ zu argumentieren. Es geht also nicht nur darum, ob und ggf. wann ein Name an einem Ort belegt ist, sondern auch wie oft. Wie aufschlussreich das ist, soll an zwei Karten gezeigt werden, auf denen diatopische Variation von Vornamen zu sehen ist.

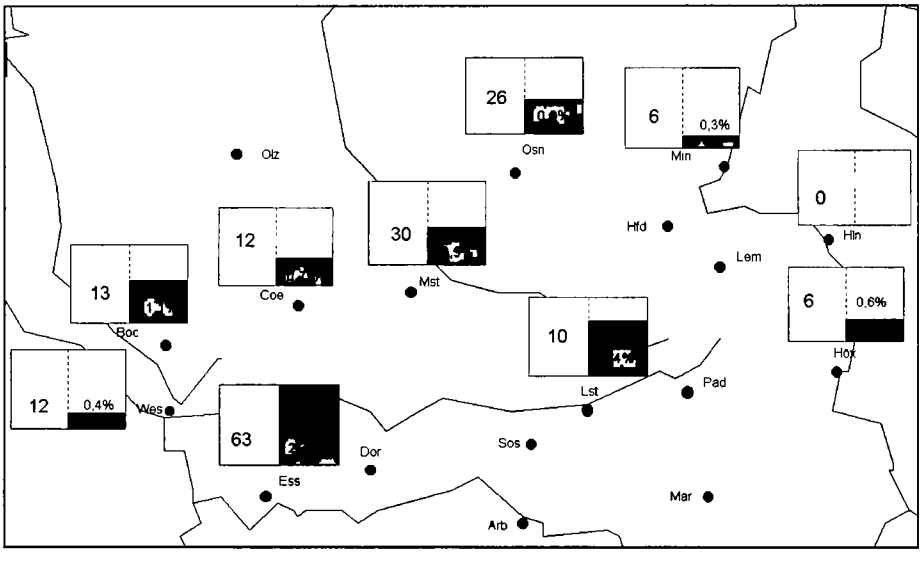
Bei Karte 2 geht es um die Verteilung der Belege für die Vornamen *Conrad* bzw. *Cord* und *Gerhard* bzw. *Gerd*. Die Karte basiert auf insgesamt 398 Belegen für *Cord* bzw. die Vollform *Conrad* und 546 Belegen für *Gerd* bzw. die Vollform *Gerhard*. Es ist zu sehen, dass im Nordwesten (Osnabrück, Münster, Coesfeld, Oldenzaal/Ootmarsum und Bocholt) *Gerd* der deutlich häufigere Name ist, während im Osten und Südosten (Minden, Hameln, Höxter und Marsberg) etwa genauso deutlich *Cord* überwiegt. In Wesel, Essen und Lippstadt sind *Cord* und *Gerd* annähernd gleich häufig.



Karte 2: *Cord / Conrad* und *Gerd / Gerhard* (absolute Belegzahlen)

Die dritte Karte zeigt den weiblichen Vornamen *Gertrud*. Hier muss zunächst kurz die Darstellungsweise erläutert werden. An jedem Belegort ist im weißen Kasten die absolute Zahl der Belege für diesen Namen abzulesen. Der graue Kasten rechts daneben ist als Säulendiagramm angelegt. Er zeigt auf einer Prozent-Skala mit dem Höchstwert 2,3 den Anteil der *Gertrud*-Belege an der Gesamtheit aller Namenbelege des jeweiligen Ortspunkts. Es ist gut zu sehen, dass der Name vor allem im Zentrum des Untersuchungsraums häufiger vorkommt und an den Rändern (vor allem im Osten) deutlich seltener belegt ist. Der Höchstwert von 2,3 % der Namenbelege findet sich in Essen, wo die Frequenz des Namens mit insgesamt 63 Belegen für *Gertrud* besonders hoch ist. Die Erklärung für diese besondere Popularität des Namens in Essen wird damit zusammen-

hängen, dass *Gertrud* die Namenspatronin der Marktkirche und einer bereits seit dem 11. Jahrhundert an derselben Stelle stehenden Kapelle war.[7] Nach solchen Korrelationen wird man suchen müssen, wenn man die diatopische Distribution von Namen interpretieren will. Sie werden sich nicht immer zeigen – anders ausgedrückt: Nicht jedes Patrozinium wirkt sich so nachhaltig auf die Vornamengebung aus wie in Essen. Das kann man beispielsweise an den Verhältnissen in Soest sehen. Hier lässt sich für *Patroclus*, den Namenspatron der Hauptkirche, im Untersuchungszeitraum nur ein einziger Beleg finden.



Karte 3: *Gertrud* (absolute Belegzahlen und Anteil am Gesamt der Vornamenbelege)

Das Material erlaubt auch Aussagen über die relative Häufigkeit einzelner Namen im Verhältnis zueinander. So lassen sich beispielsweise die jeweils zehn häufigsten Vornamen aus den verschiedenen Belegorten vergleichen. In der folgenden Tabelle sind weibliche und männliche Vornamen aus Bocholt (links) und Münster (rechts) zusammengestellt.

7 Vgl. hierzu Matthias ZENDER, *Räume und Schichten mittelalterlicher Heiligenverehrung in ihrer Bedeutung für die Volkskunde. Die Heiligen des mittleren Maaslandes und der Rheinlande in Kultgeschichte und Kultverbreitung*, Köln 1973. Speziell über den Namen *Gertrud* S. 89-143 (mit Karten).

Bocholt				Münster			
Name	*Anz.*	*von*	*bis*	*Name*	*Anz.*	*von*	*bis*
Alheid	14	1361	1494	Elseke	57	1324	1495
Mette	14	1370	1455	Grete	50	1328	1499
Gertrud	13	1392	1451	**Mette**	31	1348	1497
Stine	13	1369	1494	**Gertrud**	30	1349	1497
Gese	12	1360	1451	Else	28	1447	1500
Fye	10	1384	1498	**Gese**	21	1332	1450
Griete	10	1377	1500	Geseke	20	1376	1496
Ermegard	8	1367	1395	**Stine**	20	1372	1499
Heileke	8	1393	1493	**Elsebe**	17	1326	1385
Elsebe	7	1362	1448	Engele	16	1344	1492
Johan	166	1360	1500	**Johan**	544	1322	1500
Hinrik	107	1366	1500	**Hermann**	304	1322	1500
Gerd	69	1356	1499	**Hinrik**	220	1324	1500
Hermann	42	1356	1451	**Bernd**	126	1324	1497
Bernd	36	1350	1493	**Gerd**	95	1322	1500
Wilhelm	35	1362	1500	Dietrich	74	1322	1500
Rotger	29	1356	1496	Albert	62	1322	1500
Rolof	23	1366	1496	**Evert**	61	1324	1497
Arnd	20	1368	1491	Bertold	59	1322	1498
Evert	20	1350	1454	Godeke	55	1328	1491

Tabelle 1: Bocholt und Münster – Vornamen nach Häufigkeit (14./15. Jh.)

Es ist deutlich zu sehen, dass die Übereinstimmungen groß sind. Sie sind durch fette Schrift hervorgehoben. Bei den weiblichen Vornamen sind es *Mette*, *Gertrud*, *Stine*, *Gese* und *Elsebe*, die in ähnlicher Abstufung in beiden Städten ca. ein Viertel der Belege ausmachen. Bei den Männernamen ist die Übereinstimmung noch größer. Hier sind es mit *Johan*, *Hermann*, *Hinrik*, *Bernd*, *Gerd* und *Evert* sogar sechs Namen, die in beiden Städten unter den häufigsten zehn Vornamen sind. Sie machen in Bocholt wie in Münster jeweils fast die Hälfte der Belege für männliche Vornamen aus.

Auch bei den westfälischen Familiennamen lassen sich diatopische Verteilungen erkennen. Hier sind Frequenzkarten besonders aussagekräftig, die die Gebiete von sog. Kernnamen zeigen. Dabei handelt es sich um „Familiennamen, die in einem bestimmten Areal eine hohe Häufigkeit aufweisen, während sie außerhalb dieses Areals weit weniger vorkommen oder sogar fehlen."[8]

8 Jan GOOSSENS, *Familiennamengeographie*, in: Ernst EICHLER – Gerold HILTY – Heinrich LOFFLER – Hugo STEGER – Ladislav ZGUSTA (Hrgg.), *Namenforschung. Name Studies. Les noms propres. Ein internationales Handbuch zur Onomastik. An international Handbook of Onomastics. Manuel international d'onomastique. 2. Teilband*, Berlin New York 1996, S. 1141-1153, Zitat S. 1145.

Hans Taubken hat mit seinem Aufsatz über den Familiennamentypus Große Hüttmann[9] ein Beispiel dafür vorgelegt, dass auch Strukturmerkmale einzelner Namen kartiert werden können. Er kann zeigen, „daß sich das damalige Kerngebiet im Laufe der letzten fünf Jahrhunderte in alle Richtungen, doch besonders stark nach Westen [...] und nach Süden [...] erweitert hat, ferner in die südliche Grafschaft Bentheim und in angrenzende osnabrückische Gemeinden."[10] Das alte Kerngebiet, das er durch die Berechnung der Frequenz (über 5 % der Bevölkerung tragen Namen dieses Typs) des Namentyps bestimmt, bildet näherungsweise ein Dreieck mit den Eckpunkten Borghorst, Milte und Buldern. Taubkens Untersuchung geht von der Gegenwart aus – er kann im ersten Teil seines Aufsatzes zeigen, dass Namen vom Typ *Große Hüttmann* heute als Schibboleth des Münsterländischen und seiner näheren Umgebung gelten können. Als historische Schicht hat er die Namenlisten herangezogen, die im Zuge der sog. Willkommschatzung in den Jahren 1498 und 1499 (für den neugewählten Bischof Conrad II) von den Gemeindepfarrern über die zur Kommunion zugelassenen Gemeindemitglieder angelegt werden mussten.[11] Taubken schließt aus seinen Befunden, dass zu dieser Zeit der Namentyp bereits außerhalb des alten Kerngebiets bekannt war und sich in den nächsten Jahrhunderten, im Zuge des weiteren Siedlungsausbaus der Gemeinden, verbreitete. In dem von mir untersuchten Korpus städtischer Urkunden dagegen fehlen Namen des Typs *Große Hüttmann* fast vollständig. Der bisher einzige Beleg findet sich in Münster und fügt sich damit ins Bild. Er stammt aus einer Urkunde von 1493 und lautet folgendermaßen:

Stynen tho ***luttiken westarpe****, Johans vnde Elsen tho* ***luttiken westarpe*** *echte dochter geboren in dem kerspell tho Roxeler in der dorpburschop* [12]

Es handelt sich um einen bis heute überlieferten Hofnamen im heutigen Stadtteil Roxel (*Große Westarp*); und für Roxel ist im Register der Willkommschatzung[13] auch *minor Westarp* bzw. *Westarp minor* aufgeführt. Dass es keine älteren Belege gibt, könnte zu der Annahme verleiten, dass der Namentyp sich auch erst verhältnismäßig spät herausgebildet hat, möglicherweise erst in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts richtig produktiv wurde. Doch Friedrich Walther dokumentiert in seiner Untersuchung über die Entstehung der münsterländischen Hofnamen für diesen Namentyp auch Belege aus dem 14. Jh. aus Burgsteinfurt, Holtwick und Wettringen.[14] Zwar schließt das diese Annahme

9 Hans TAUBKEN, *Große Hüttmann, Kleine Wienker, Lütke Schelhove. Zur Verbreitung eines Namentypus*, in: Niederdeutsche Wörter. *Festgabe für Gunter Müller zum 60. Geburtstag am 25. November 1999* (zugleich: NdW 39 [1999]), S. 35-65.

10 TAUBKEN (wie Anm. 9) S. 64.

11 Vgl. hierzu HARTIG (1976), (wie Anm. 2) S. XI f..

12 Münster 1493 Juli 29. StA Münster, Domkapitel Münster, Oblegien, Urkunden Nr. 21; aufgelöste Kürzel sind durch Unterstreichung gekennzeichnet.

13 HARTIG (1976), (wie Anm. 2) S. 91. Vgl. auch TAUBKEN (wie Anm. 9) S. 56.

14 Friedrich WALTHER, *Zur Entstehung münsterländischer Hofnamen, besonders im Raum Telgte. Ein Beitrag zur Methodik der Hofnamenforschung*, NdW 6 (1966) 73-96; vgl. hierzu auch TAUBKEN (wie Anm. 9) S. 64f.

nicht völlig aus – und Walther stellt beispielsweise für Telgte fest, dass sich der Namentyp dort erst im 16. Jh. etabliert – doch die wahrscheinlichere Erklärung für das Fehlen weiterer Belege im Urkundenkorpus ist wohl die, dass es sich beim Typ *Große Hüttmann* um eine ins Landgebiet gehörende Variante handelt, die im städtischen Leben nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat.[15]

Das Urkundenkorpus zeigt also offenbar nur einen Ausschnitt aus dem gesamten Familiennamenschatz. Dies wird deutlich auch vor dem Hintergrund der Fragestellung, welche Bevölkerungsschichten häufig an bedeutsamen (und damit aufzeichnungsbedürftigen) Rechtsgeschäften teilnahmen – und welche nicht! Die Namen von Hilfsarbeitern, Tagelöhnern, Bettlern und Unfreien werden uns in städtischen Urkunden relativ selten begegnen; dagegen wird bei hinreichender Textmenge vermutlich jede Patrizierfamilie mehrfach beteiligt sein, schließlich werden in der Regel zum Ende einer Urkunde mindestens zwei *bederve* (erbgesessene und unbescholtene) Bürger zur Bestätigung und Beglaubigung des Rechtsgeschäfts herangezogen.

Auch für die Familiennamen lässt sich ein Vergleich der Frequenz bestimmter Namen an unterschiedlichen Belegorten anstellen. In der folgenden Tabelle sind die jeweils zehn häufigsten Familiennamen aus Bocholt zusammengestellt, getrennt aufgelistet für das 14. und 15. Jahrhundert.

14. Jh.				15. Jh.			
Name	*Anz.*	*von*	*bis*	*Name*	*Anz.*	*von*	*bis*
Tenkinc	33	1375	1399	**Tenkinc**	11	1448	1500
van Depenbrock	16	1367	1395	ten Hamme	10	1451	1497
van den Hage	16	1362	1398	ten Friehues	10	1448	1499
ten Oerde	13	1375	1398	van Hassel	8	1493	1499
van Weslo	13	1375	1395	ten Rade	7	1446	1494
Urdeman	11	1369	1399	**Wiltinc**	6	1451	1494
van Rede	11	1361	1399	Hollen	6	1449	1494
de Wyse	10	1367	1393	ten Bokesterte	5	1450	1450
Wiltinc	10	1366	1399	ten Bencken	5	1454	1500
Boye	9	1362	1393	**van den Hage**	5	1447	1500

Tabelle 2: Bocholt – Familiennamen nach Häufigkeit (14./15. Jh.)[16]

15 Vgl. TAUBKEN (wie Anm. 9) S. 36: „Diese Doppelnamen sind ursprünglich innerhalb dörflicher Gemeinschaften entstanden [...]"

16 Vgl. auch Georg SEPPELER, *Die Familiennamen Bocholts. Mit Berücksichtigung der Umgegend für das 14. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Etymologie und Bedeutungslehre der deutschen Familiennamen*, Bocholt 1905-1909 [Beilage zum Jahresbericht des Gymnasiums zu Bocholt, Ostern 1905, 1906, 1907, 1908 und 1909].

Durch Fettdruck sind hier die Namen markiert, die in beiden Jahrhunderten unter den zehn häufigsten sind. Die Spitzenposition nimmt in beiden Jahrhunderten der Name *Tenkinc* ein. Allerdings fällt auf, dass er unter den häufigsten Namen nicht der älteste ist, sondern erst ab 1375, also relativ spät, belegt ist. Auch die Namen *van den Hage* und *Wiltinc* sind im 14. wie im 15. Jahrhundert unter den ersten zehn.

Ein Vergleich mit den jeweils zehn häufigsten Familliennamen aus dem 14. und 15. Jahrhundert in Münster zeigt, dass es deutliche lokale Familiennamentraditionen gibt:

14. Jh.				15. Jh.			
Name	*Anz.*	*von*	*bis*	*Name*	*Anz.*	*von*	*bis*
Kleyhorst	37	1326	1399	**Bischopinc**	42	1446	1500
Bischopinc	30	1322	1398	Kerkerinc	36	1447	1495
van der Wyk	27	1322	1397	Gosebrink	12	1446	1497
van Monstere	23	1324	1398	Starke	12	1447	1448
Kleyver	15	1349	1399	Borchgrevinc	11	1492	1500
Travelmann	13	1322	1383	**Kleyver**	10	1450	1495
Warendorp	13	1373	1400	**Warendorp**	10	1447	1495
van Langen	13	1324	1357	Hesselmann	10	1447	1447
van Beveren	12	1342	1372	Schenkinc	9	1447	1491
Vorsthove	11	1354	1394	**van der Wyk**	9	1449	1491

Tabelle 3: Münster – Familiennamen nach Häufigkeit (14./15. Jh.)

In Münster erweisen sich die Namen *Bischopinc*, *van der Wyk*, *Kleyver* und *Warendorp* als typische und über einen langen Zeitraum in den Urkunden verbreitete Familiennamen. Es ist der mechanischen Darstellung geschuldet, dass der Name *Kerkerinc*, ein wichtiger und auch im 14. Jahrhundert nicht ganz seltener Name in Münster, in der linken Spalte der Tabelle nicht auftaucht. Er belegt mit 10 Vorkommen den elften Platz auf der Häufigkeitsskala; addiert man die Belege des 14. und 15. Jahrhunderts, so ist *Kerkerinc* mit 46 Belegen hinter *Bischopinc* mit 72 Belegen der zweithäufigste Familienname in den untersuchten Urkunden. Anders verhält es sich mit dem Namen *Kleyhorst*, in der Zeit bis 1399 der häufigste Familienname in Urkunden aus Münster. Er spielt im 15. Jahrhundert mit zwei Belegen nur noch eine untergeordnete Rolle. Beim Herkunftsnamen *van Monstere* (23 Belege zwischen 1324 und 1398) ist auf die in der Tabelle nicht erfasste lautliche Variante *van Munster* zu verweisen (14 Belege zwischen 1324 und 1500), die vor allem im 15. Jahrhundert vorkommt und die Form mit o-Graphie ablöst.

Der Vergleich der Zusammenstellungen aus Bocholt und Münster ergibt, dass sich die beiden Städte hinsichtlich ihrer „typischen" Familiennamen deutlich unterscheiden. Man kann für beide Städte von einem charakteristischen Familiennamenprofil sprechen. Einschränkend muss angemerkt werden, dass aus der Belegzahl nicht die Zahl der Na-

menträger abgelesen werden kann. Aus den Urkundenbelegen erschließen sich nicht die häufigsten, sondern die „großen" Familiennamen, das sind die Namen der Familien, die in der Stadt Macht und Einfluss hatten. Eine ähnliche Einschränkung muss für die Vornamen gemacht werden; hier spiegelt das Material die Gewohnheiten der Vornamengebung in der städtischen Oberschicht wider.

Eine etwas differenziertere Analyse der Familiennamen-Belege erlaubt das Auszählen von *Types*, also von Belegen für verschiedene Namen. Aufschlussreich ist bereits das Verhältnis von *Types* und *Tokens* (Belegen insgesamt). So finden sich in Bocholt 264 verschiedene Familiennamen mit insgesamt 705 Belegen – im Schnitt 2,7 Belege pro Namen-*Type*. In Münster sind für 795 verschiedene Familiennamen insgesamt 1.856 Belege (*Tokens*) zu verbuchen, durchschnittlich 2,1 Belege pro Name. Dass die Zahl der verschiedenen Namen in Münster deutlich größer ist, lässt sich durch die regionale und überregionale Anziehungskraft Münsters erklären. In Bocholt ist das Spektrum der auftretenden Namen deutlich kleiner, die Konzentration auf wenige (und dafür hochfrequente) Namen stärker ausgeprägt.

In beiden Städten sind die jeweils häufigsten Familiennamen (*Tenkinc* in Bocholt und *Bischopinc* in Münster) mit dem Ableitungssuffix *-inc* gebildet, das als typisch westfälisches Kennzeichen gilt. Zieht man alle mit diesem Suffix gebildeten Namenformen heran, so ergibt sich ein deutlicher Unterschied zwischen Bocholt und Münster: Sind es in Bocholt (mit 26 von 264) 9,8 % aller Familiennamen-Types, die mit dem *-inc*-Suffix gebildet werden, so machen Namen auf *-inc* in Münster (43 von 795) nur 5 % aller Types aus.

Auch die Namen mit präpositionaler Konstruktion vom Typ *ten Oerde* u. Ä. sind in Bocholt mit 9,8 % (26 Belege) deutlich häufiger als in Münster mit 3,9 % (31 Belege).

3. Diachronische Variation der Namen

In vielen namenkundlichen Untersuchungen ist festgestellt worden, dass weibliche Vornamen stärker als männliche von der Neuerung betroffen waren, „fremde" Formen, vor allem lateinischen und griechischen Ursprungs, zu wählen.[17] Diese Beobachtung lässt sich auch an den Namenbelegen aus westfälischen Urkunden machen. Das Material erlaubt darüber hinaus eine differenzierte diachronische Betrachtung dieses Wandelprozesses. Dabei wird deutlich, dass es sich nicht einfach um eine lineare Zunahme der nicht-germanischen Namen handelt. Vielmehr wird ein kurvenförmiger Verlauf sichtbar; die nicht-germanischen Namen gehen in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts noch einmal zurück, bevor sie im 15. Jahrhundert wieder zunehmen[18]:

17 Vgl. z. B. Konrad KUNZE, *dtv-Atlas Namenkunde. Vor- und Familiennamen im deutschen Sprachgebiet*, München [4]2003, S. 45: „Die Fremdnamen erobern sich schnell, bes. bei den Frauen, einen Platz unter den beliebtesten Rufnamen."

18 Das Beispiel Höxter wurde ausgewählt, weil hier der Kurvenverlauf besonders deutlich ist. In anderen Ortspunkten, etwa Bocholt und Münster, ergibt sich jedoch ein ganz ähnliches Bild.

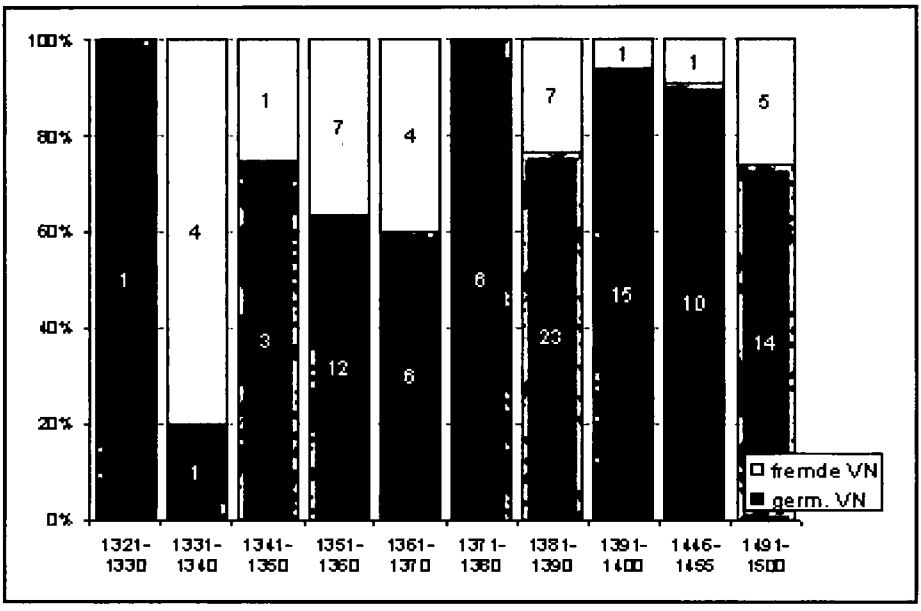


Diagramm 1: Höxter – germanische und nicht-germanische weibliche Vornamen

Auch bei den Familiennamen sind diachronische Entwicklungen zu sehen. In Bocholt gibt es im Urkundenmaterial aus dem 14. Jahrhundert 48 Belege für Namen mit der Präposition *van* (z. B. *van Depenbrock*, *van den Hage*, *van Weslo*, *van Rede* usw.), im 15. Jahrhundert dagegen nur noch 34 verschiedene Namen dieses Typs. Dagegen ist eine solche Entwicklung bei Namen mit der Präposition *ten* nicht zu beobachten: In beiden Jahrhunderten sind jeweils zehn verschiedene Namen dieses Typs belegt.[19]

Diachronische Entwicklungen sind auch hinsichtlich der Zweigliedrigkeit von Namenbelegen zu beobachten. Etwas überraschend ist die Tatsache, dass auch in diesem Fall nicht einfach ein linearer Anstieg der zweigliedrigen Namenbelege zu verzeichnen ist, sondern sich eine Wellenlinie abzeichnet. Das verdeutlicht das folgende Diagramm, in dem die Belege aus Münster zusammengefasst sind:

19 Der in Bocholt besonders häufige Name *Tenkinc* gehört übrigens nicht hierher; er ist wohl als eine Ableitung aus einem Rufnamen mit dem Element *Danc-* oder aus einer Kurzform für *Antonius* zu erklären. Vgl. hierzu Bernhard KEWITZ, *Coesfelder Beinamen und Familiennamen vom 14. bis 16. Jahrhundert*, Heidelberg 1999, S. 104 – unter Verweis auf Max GOTTSCHALD, *Deutsche Namenkunde*, 5. verbesserte Auflage mit einer Einführung in die Familiennamenkunde von Rudolf SCHÜTZEICHEL, Berlin 1982, S. 90, 146.

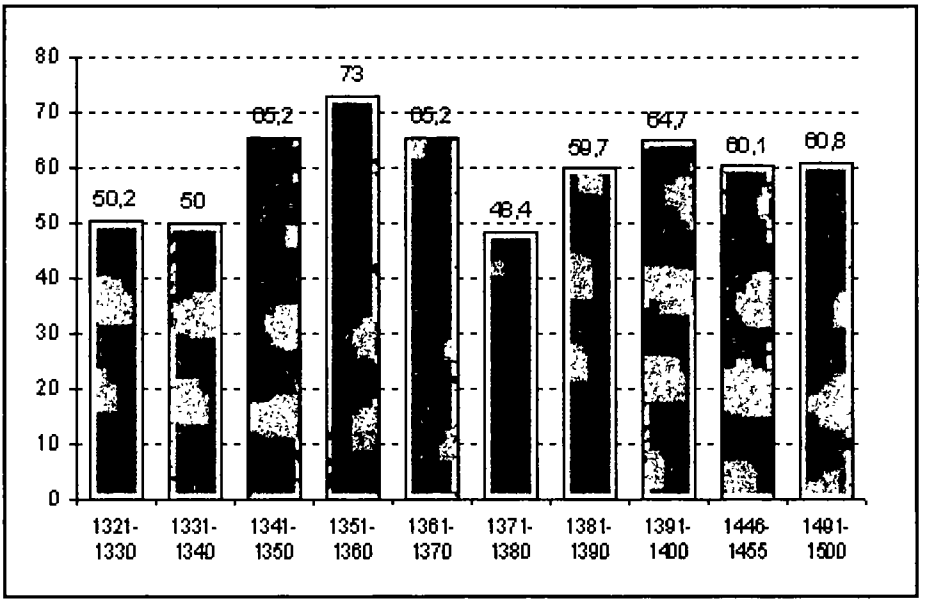


Diagramm 2: Münster – Anteil der Belege mit Vor- und Familiennamen

Es ist deutlich zu sehen, dass die zweigliedrigen Namenbelege in der Zeit zwischen 1351 und 1360 ihren höchsten Wert erreichen (46 von 63: 73 %) und zwischen 1371 und 1380 relativ seltener vorkommen (231 von 477: 8 %) als zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Insgesamt sind in Münster 1.891 von 3.200 Namenbelegen (ca. 60 %) zweigliedrig.

Mit der Zweigliedrigkeit der Namen hängt eine besondere Konstruktion zusammen, die ich „verschränkter Genitiv" nennen möchte. Diese Konstruktion enthält den Vornamen im Genitiv. Es folgt das Substantiv, zu dem der Name das Attribut bildet, und am Ende steht (flektiert oder unflektiert) der Nachname. Einige Beispiele aus Münster können illustrieren, worum es geht:

1324 *Hinrikes hus wychmanninch* 'das Haus von Hinrik Wychmann'
1367 *albertes hues pottes* 'das Haus von Albert Potte'
1377 *willekyns hues platteroken* 'das Haus von Willeke Platteroken'
1385 *Berndes dochter tho Stoueren* 'die Tochter von Bernd to Stoveren'
1398 *Hinrikes zone des potgheters* 'der Sohn von Hinrik Potgeter'
herman(n)es hus Haus bokemole 'das Haus von Hermann Bokemole'
1455 *Johans hus Schoninck* 'das Haus von Johann Schoninck'
1497 *Johannes hues to somerseel* 'das Haus von Johannes to Somerseel'

Die Konstruktion, die auch noch zum Ende des 15. Jahrhunderts belegt ist, zeigt, wie unfest die Verbindung zwischen Vor- und Familienname ist.

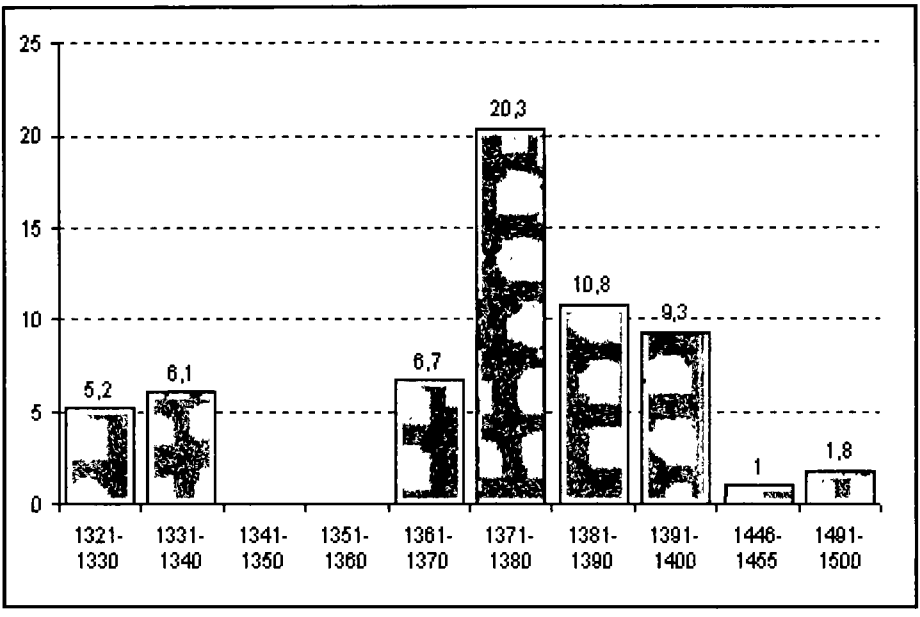


Diagramm 3: Münster – verschränkte Genitivkonstruktion

Die Konstruktion ist in Münster, wie das Diagramm zeigt, nicht etwa besonders altertümlich. Vielmehr erlebt sie in den 70er- und 80er-Jahren des 14. Jahrhunderts eine regelrechte Konjunktur – auffälligerweise gerade in der Zeit, in der insgesamt (vgl. Diagramm 2) die zweigliedrigen Namenbelege in Münster zurückgehen. Insgesamt handelt es sich um 128 Belege dieses Typs.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Namenbelege aus dem Korpus des „Atlas der spätmittelalterlichen Schreibsprachen des niederdeutschen Altlandes und angrenzender Gebiete" geeignet sind, um Detailstudien zu einzelnen Problemen anzustellen. Sie sind eine wertvolle Ergänzung zu anderen namenkundlichen Quellen wie Bürgerbüchern und dem Register der Willkommschatzung. Für eine flächendeckende Untersuchung der westfälischen Personennamen wäre es darüber hinaus wünschenswert, das derzeit vorliegende Korpus um kleinere Ortspunkte und ggf. um Belege aus lateinischen Urkunden zu ergänzen.